

Liebe Gemeinde,

hören wir auf den Predigttext aus dem Römerbrief, Kapitel 12

*9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.*

*10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.*

*11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.*

*12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.*

*13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.*

*14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.*

*15 Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.*

*16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.*

Gott, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Was für ein Kontrast zum Evangelium von der Hochzeit zu Kana! Statt einer Feier, bei der sich Jesu Herrlichkeit im Weinwunder zeigt, begegnen uns eine Fülle der Ermahnungen. Statt festlichem Wein wird uns das Brot des Glaubensalltags gereicht. Aber auch in diesem Glaubensalltag, offenbart sich die Herrlichkeit Jesu. Sie wollen nicht erhobener Zeigefinger sein und Aufgabe, vor deren hohem Anspruch uns schwindlig wird. Sie sind Hilfen, dem Glauben und seinen wohltuenden Wirkungen im Leben Raum zu geben. Das weihnachtliche Licht aus der Krippe strahlt weiter. Die Zuwendung zu uns in Jesus Christus stärkt uns, richtet uns auf, in ihr machen wir uns immer wieder fest. Im nächsten Schritt aber folgen dann auch unsere Bemühungen, der Liebe immer mehr Raum in unserem Leben zu geben. In ihnen zieht Jesu Geist immer nachhaltiger in unser Leben ein. So wie es im Wochenspruch heißt: Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Paulus beschreibt, auf welche Wege diese Gnade führt und wie sie im Leben und Handeln wirken kann.

Menschen haben diese Ermahnungen als Richtschnur für ihr Handeln aufgegriffen und Wege der Gnade erlebt.

Einen Menschen, der versucht hat, diesen Faden aufzunehmen im Leben möchte ich heute gerne vorstellen. In der evangelischen Kirche haben wir uns seit der Reformation von der Heiligenverehrung abgewendet, zurecht. Dennoch sprechen wir und bekennen uns zur Gemeinschaft der Heiligen und kennen Heilige, auch wenn wir sie nicht so nennen, als Vorbilder im Glauben und erzählen ihre Lebenswege weiter, wie sie das Licht, das an Weihnachten erstrahlt ist, weitergetragen und weitergegeben haben, um wertvolle Erinnerung zu wahren und uns als Ideengeber und als Vorbilder.

*Nehmt euch der Nöte der Heiligen an.* So heißt es hier bei Paulus.

Traugott Hahn war Theologe und Universitätsprofessor im estnischen Tartu. Der evangelische Namenskalender, vom Rat der EKD veröffentlicht, erwähnt seinen Namen am 14.1., den vergangenen Mittwoch.

Er gehört zu den sogenannten baltischen Märtyrern. Dass wir überhaupt so viel über seinen Leben und auch sein Martyrium wissen, liegt an seiner Ehefrau Anny Hahn. Sie hat überlebt und ist mit den vier gemeinsamen kleinen Kindern nach dem Tod des Mannes nach Deutschland geflohen. Sie lebte noch bis

1974 in Baden-Württemberg und veröffentlichte Lebenserinnerungen und hielt Vorträge- Anny Hahn war eine tief fromme, pietistisch geprägte Frau.

Traugott Hahn entstammte einer alten deutschsprachigen Pfarrerdynastie im Baltikum. 1875 wurde er im damaligen Livland geboren. Das Baltikum gehörte zur Zeit Traugott Hahns zum russischen Zarenreich. Die Minderheit der Deutsch-Balten hat über Jahrhunderte hin im Baltikum dominiert, stellte die Oberschicht in Wirtschaft und Verwaltung und auch in der Kultur und in der Kirche.

Mit der Reformation hat sich in Livland und Estland das Luthertum verbreitet. Junge Pfarrer wurden im eigenen Land, nämlich an der deutschsprachigen Universität in Tartu ausgebildet. Diese Universität hatte damals die einzige evangelisch-lutherische Fakultät im ganzen russischen Zarenreich. Auch der junge Traugott Hahn studierte dort und wurde zum Pfarrer ordiniert. Nur 27jährig wurde er Universitätsprediger in Tartu. Sieben Jahre später, es war im Jahr 1909 erfolgte die Ernennung des begabten Theologen zum Professor für praktische Theologie. 1917 schließlich wurde er Rektor der Universität.

Das Jahr 1917 war ein Schicksalsjahr, nicht nur für Traugott Hahn, sondern für Estland, für Russland und wohl auch für die ganze Welt. Während des ersten Weltkrieges, der bereits blutige Spuren, auch im Baltikum gezogen hatte, ereignete sich die Russische Oktoberrevolution.

Von Anfang an wurde die Kirche und wurden auch ihre Vertreter von den Bolschewisten als Feinde angesehen. Religion und insbesondere auch der christliche Glaube gehörten für sie zum verhassten alten Herrschaftsapparat. Die neue Ideologie sah vor, dass Religion gänzlich überflüssig sei. Der neue Mensch bräuchte keine Religion mehr. Die Lage spitzte sich im Laufe des Jahres 1918 zu und schließlich erreichte die Revolution auch die Universitätsstadt Tartu. In der Nacht auf den vierten Advent 1918 wurde die Stadt den Revolutionären übergeben. Sofort ging das Gerücht um, dass es untersagt sei, Gottesdienste zu feiern. Am 23.12. abends klingelt es bei Traugott Hahn an der Tür, eine frühere Konfirmandin sucht seinen Beistand. Sie berichtet, dass drei Bolschewisten in die Wohnung ihres Vaters eingedrungen waren und den alten Mann kaltblütig ermordet haben. Es gibt keinen Zweifel mehr, dass die Lage außer Kontrolle geriet, Willkür und Gewalt sich ausbreiteten. Manche raten daraufhin dem bekannten Theologen zur Flucht. Doch Traugott Hahn will seine Gemeinde nicht alleine lassen. So hält er an Heiligabend 1918 auf dem Domberg den vorbereiteten Weihnachtsgottesdienst. Seine Frau Anny berichtet in ihrer Autobiographie darüber:

„Die Kirche war trotz allem gedrängt voll. Zwei strahlende Lichterbäume brannten, und der Chor sang wunderbar. Traugott sah sich, als er an das Pult kam, wie stets an diesem Abend, zuerst suchend um, bis er mich und die Kinder entdeckt hatte, dann ging ein Leuchten über seine Züge, und nun las er die herrlichen Weihnachtsverheißungen und die Weihnachtsgeschichte, deren tröstliches Licht all den vielen verzagten Herzen heller leuchtete denn je zuvor.“

In einer Situation größter Angst und Bedrängnis können die Gläubigen die Geburt Christi und das Licht, das aus der Krippe strahlt, als Hoffnungsschein intensiv wahrnehmen.

Die Lage verschärft sich nach den Weihnachtstagen. Es kommt zu immer mehr willkürlichen Verhaftungen.

Zwei Tage vor dem Jahresende erreicht Traugott Hahn die Nachricht, dass alle Gottesdienste verboten worden seien, die Kirchen müssen geschlossen bleiben. Jede gottesdienstliche Handlung, auch Taufen, Beerdigungen und Trauungen seien bei schwerster Strafe untersagt. Eine Zeitungsnotiz bringt zusätzliche Verwirrung „Sämtliche Geistliche aller Konfessionen hätten das Land binnen 24 Stunden zu verlassen.“

Was tun in einer solchen Situation? Traugott Hahn entscheidet sich zu bleiben. Er selbst hätte vielleicht in die Hauptstadt fliehen können, die noch nicht eingenommen war, vielleicht hätte er auch seine Familie retten können, aber die ganze Gemeinde, die so zahlreich in den Weihnachtsgottesdienst geströmt war? Und so feiert er weiter Gottesdienste, jetzt bei sich zu Hause. In mehreren Schichten lädt er Gemeindeglieder zur Andacht ein.

In der Kirche in Tartu versammeln sich am 1. Januar 1919 stattdessen die Anführer der Bolschewisten. Die Bevölkerung wird zusammengetrieben, um der Entweihung der Kirche beizuwohnen. Schließlich wird ein Maskenball in der Kirche angekündigt.

Traugott Hahn hält auch am Neujahrstag wieder Hausandachten. Er predigte über den Vers aus dem 1. Petrusbrief „All eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch“. Er versuchte mit allen seinen Mitteln und Möglichkeiten, den verängstigten Menschen beizustehen. Sein Vertrauen auf Gott ist unerschütterlich, sogar als die Schwester seines estnischen Amtskollegen zu ihm kam, um ihn zu warnen. Sein estnischer Amtskollege sei von den neuen Machthabern verhaftet worden.

Treue Gemeindeglieder versuchen nun ihren Pfarrer zu verstecken, doch vergeblich. Am 3. Januar 1919 wird Traugott Hahn verhaftet. Die kleinen Gefängniszellen sind völlig überfüllt. Außer Traugott Hahn sind noch zahlreiche weitere Geistliche verhaftet worden, unter ihnen auch der russisch-orthodoxe Bischof von Tartu. Mit ihm und anderen orthodoxen Priestern singt Traugott Hahn im Gefängnis Lieder an Epiphania, dem orthodoxen Weihnachtsfest. „Du Morgenstern, du Licht vom Licht“ und „Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude“. Seine kleine Taschenbibel und das altgriechische Neue Testament hat Traugott Hahn im Gefängnis behalten dürfen. Sie sind ihm nun der größte Halt in der Bedrängnis.

Am 14. Januar ist vor der Stadt ab dem frühen Morgen Kanonendonner zu hören. Die estnische Armee und Landwehr nähern sich der Stadt Tartu, um sie von den Bolschewisten zu befreien. Das gelingt schließlich auch. Bereits einen Tag später, am 15.1. haben die Bolschewisten die Stadt fluchtartig verlassen. Viele Gefangene können in dem Tumult aus dem Gefängnis fliehen. Doch dann wird entdeckt, was die Bolschewisten im Aufbruch angerichtet haben: am Morgen des 14. Januar waren Gefangene einzeln aus der Zelle herausgerufen worden und wurden im Keller des Gefängnisses kaltblütig erschossen. Nach 23 Gefangenen wurde das mörderische Treiben beendet und das Gefängnis von den Bolschewisten fluchtartig verlassen.

Traugott Hahn war der vierte oder fünfte gewesen, dessen Name an diesem Morgen aufgerufen worden war. Mitgefangene, die das Massaker überlebt haben, erzählten der Witwe, wie ihr Mann schweigend aufgestanden war, als sein Name genannt wurde. Sein Antlitz trug einen Ausdruck, als sei er schon nicht mehr da, schon entrückt von dieser Erde.

Außer Traugott Hahn wurden an diesem Morgen auch der orthodoxe Bischof und weitere katholische und evangelische Geistliche ermordet. Absichtlich hatte man mit den Vertretern der Kirchen begonnen.

In den Jahrzehnten, die folgten, gab es noch viele, sehr viele Opfer. Die Ideologie des Kommunismus hat im 20. Jahrhundert eine gewaltige Blutspur in Ländern wie Estland hinterlassen.

2018 wurde ein Mahnmal für die Opfer des Kommunismus in Tallinn, der Hauptstadt des unabhängigen Estlands, eingeweiht. Die estnische Staatspräsidentin Kersti Kaljulaid fasste folgende Gedanken in ihrer Eröffnungsrede zusammen:

„Viele Menschen in Estland, überhaupt in Osteuropa haben das Gefühl – (ob zu Recht oder zu Unrecht) – dass ihr Leid, das sie unter der kommunistischen Herrschaft erlitten haben, keine Beachtung gefunden hat. Und sie wollen, dass diese Perspektive stärker aufgenommen wird in eine Art europäischer Erinnerungskultur.“

Zu einer solchen Erinnerungskultur kann es gehören, die Namen auszusprechen und die Lebensgeschichten nicht zu vergessen.

Vielleicht ist es Menschen wie Traugott Hahn zu verdanken, dass kleine Lichtstrahlen blieben, auch in dunkelsten Zeiten und in den schwersten Schicksalsjahren. Das Licht aus der Krippe und aus seiner letzten Weihnachtspredigt von 1918 konnte weiterwirken und weiterstrahlen. Die Witwe Anny hat in den Jahren und Jahrzehnten nach dem Tod ihres Mannes viel Unterstützung und auch Rückmeldungen bekommen, wie sich Menschen anrühren ließen vom Wirken ihres Mannes in Tartu. Seine Botschaft kann man vielleicht mit diesen wenigen Worten aus unserem heutigen Predigttext zusammenfassen.

*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen